

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 56 (2001)
Heft: 1

Artikel: Nachhaltiger Ausstieg "dank" Sozialplan : eine grundsätzliche Analyse des Strategiepapiers Horizont 2010
Autor: Bieri, Hans / Moser, Peter / Steppacher, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891755>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachhaltiger Ausstieg 'dank' Sozialplan

Eine grundsätzliche Analyse des Strategiepapiers Horizont 2010

Einleitung

Beschreibung der Strategie

1. Akt: die marktwirtschaftlichen Reformen innerhalb der Landwirtschaft werden beschleunigt. Bauern und Konsumenten sollen durch die grossen Player weiter getrennt werden.

2. Akt: Der Protest gegen diesen Missbrauch der Agrarpolitik (AP) zur einseitigen Durchsetzung der Geschäftsinteressen der Ernährungsindustrie gegen die Bauern wird mit dem Hinweis auf das bequeme Polster der Direktzahlungen (DZ) beschwichtigt. Sobald die Bauern auf dem Weg zu reinen Rohstoffproduzenten sind und die Umkehr immer unwahrscheinlicher wird, folgt der nächste Schlag: Die DZ werden wieder zurückgenommen, der Wettbewerb in der Rohstoffproduktion nochmals verschärft. DZ werden dann nur noch als soziale Begleitmassnahmen an jene ausbezahlt, die aus der Landwirtschaft ausscheiden.

Das ganze Dribbelspiel führt bei weiterem Druck der Wachstumswirtschaft auf die Qualität der Ernährung an der zentralen Frage vorbei: *Was können Bauern und Konsumenten gemeinsam gegen die fortschreitende Zerstörung der Lebensqualität einer natürlichen und frischen Ernährung unternehmen?*

Zum Papier Horizont 2010

Es ist kaum ersichtlich, was eigentlich das inhaltliche Ziel des Papiers ist. Man gewinnt den Eindruck, die in Aussicht gesetzte Revision des Landwirtschaftsgesetzes LwG solle lediglich zur Legitimation des Zahlungsrahmens durch das Parlament dienen.

Dennoch vermittelt das Papier die klare Botschaft: Die Politik der Marginalisierung (ins Abseits drängen) des Agrarsektors sei unvermeidlich, von der Agrarpolitik nicht zu beeinflussen, letztlich aber eine wünschenswerte Entwicklung. Deshalb drängt sich die Frage auf: Wenn das so ist, wozu braucht es dann noch eine (Agrar-)politik und eine Agrarbürokratie?

Grundlegende Defizite

Das Papier arbeitet mit *Begriffen, Konzepten und Theorien*, die weitgehend unbestimmt sind und entsprechend gefährliche Glaubensbekenntnisse darstellen wie: «... dass in einem dynamischen Prozess ein optimales Gleichgewicht zwischen den drei Komponenten Ökonomie, Ökologie und Soziales unter sich laufend verändernden Rahmenbedingungen zu erreichen sind.» Ökologie, soziale und wirtschaftliche Systeme sind aber keine Komponenten, sondern hierarchisch geordnete Systeme, die Eigenlogiken aufweisen, prinzipiell nicht homogen sind, weshalb es auch kein Gleichgewicht und schon gar kein Optimum geben kann. Jede beliebige Kombination kann nach entsprechenden *Wertvorstellungen* als 'Optimum' bezeichnet werden. Bei welcher Menge von 'Bauernsterben' ist der optimale Gleichgewichtspfad erreicht?

Das Gleiche gilt für *Wissen und technischen Fortschritt*: Sie werden als Schlüsselfaktoren vorgestellt, aber es wird in keiner Weise thematisiert, welche Orientierung, welche Art von technischem Fortschritt gemeint ist. Es ist aber offensichtlich, dass von der Orientierung des technischen Fortschritts abhängt, was an Nachhaltigkeit, an wirtschaftlichen Möglichkeiten usw. resultiert. *Produktivitätssteigerungen* als Folge des technischen Fortschritts werden als Dauerthema präsentiert (neoklassische Produktionsfunktion), es wird aber noch nicht einmal definiert, was mit Produktivität gemeint ist. Das gleiche gilt für den 'nachhaltig' bemühten Effizienzbegriff. Effizienz kann nur im Hinblick auf eine Zielgrösse definiert werden. Vom Standpunkt der Nachhaltigkeit bedeutet aber etwa Effizienz etwas ganz anderes als vom Standpunkt einer *heute* auf Märkten gegebenen Kosten-Ertragssituation aus gegebenen relativen Preisverhältnissen.

Der technische Fortschritt kann nicht getrennt von der ökologischen Frage diskutiert werden, wie das Horizont 2010 einmal mehr versucht. Triebfeder ist nicht die wissenschaftliche Entdeckung, sondern der zunehmende Kapitalverwertungsdruck. Und der Fortschritt beruht nicht auf der innovativen Kombination neuer Qualitäten, sondern auf

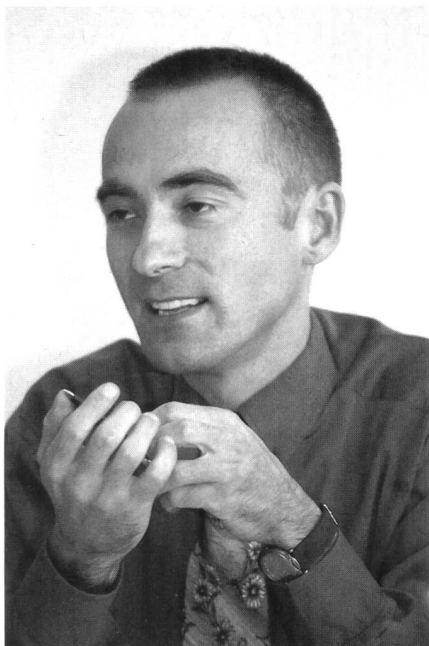
der in der Grauzone sich abspielenden Substitution von Lebenszusammenhängen auf der Basis von erneuerbarer Energie durch sich ausdehnende Lebens- und Konsumformen auf nicht erneuerbarer Energiebasis. (Das Papier unterscheidet einmal mehr nicht zwischen der Nutzung biotischer und dem Verbrauch mineralischer Ressourcen. Es heisst immer: 'natürliche Ressourcen'. Als Grundlage für eine Diskussion über die 'Nachhaltigkeit' der Agrarproduktion ist es deshalb wertlos.)

Rückgriff auf alte Positionen

Horizont 2010 redet zwar von Multifunktionalität und Internalisierung von externen Kosten usw. In Bezug auf den 'technischen Fortschritt' greift er bewusst auf die alten Positionen zurück, weil er gar keine Lösung zugunsten einer bäuerlichen Landwirtschaft will. Es ist auch nirgends angedeutet, dass auch untersucht werden soll, welche ökologisch schädlichen Auswirkungen der Ausbau der Graswirtschaft und der Rückgang des Ackerbaus hat. Das Papier vermittelt den Eindruck, dass nicht sein kann, was nicht sein darf.

Gefährliche Aussagen

Besonders gefährlich sind Aussagen wie: 'Beseitigung der strukturrehmenden Bestimmungen im Boden-, Pacht- und Raumplanungsrecht'! Das Recht als Rahmenbedingung zur *Ermächtigung und Beschränkung des menschlichen Handelns (nicht nur des wirtschaftlichen)* ist strukturbildend nach den Vorstellungen der politisch entscheidenden Bürger. Das Recht als strukturrehmend zu bezeichnen impliziert eine Strukturvorstellung jenseits des Rechts. Gemeint kann eigentlich nur sein, dass Ermächtigung und Beschränkung verändert werden zu Gunsten von Marktmächtigen von heute. Welche Struktur zugunsten von welcher anderen Struktur zu wessen Gewinn und wessen Verlust verändert werden soll, müsste in höchster Priorität aufgezeigt werden, denn das ist eine Frage der gesetzgeberischen Veränderung, d.h. der Legislative und nicht der Verwaltung.



Markus Wildisen, Mitarbeiter im Direktionsstab des BLW und Co-Autor des Strategiepapiers Horizont 2010 war am Podiumsgespräch nicht zu beneiden.

Mit Strukturwandel wird aber in erster Linie ganz simpel eine Verminderung der Zahl der Bauern gemeint, was man auch so sagen könnte statt «Die Erreichung des Ziels einer wettbewerbsfähigen Landwirtschaft erfordert eine strukturelle Anpassung, die das Mass eines natürlichen Strukturwandels (Hofaufgabe im Rahmen des Generationenwechsels) überschreiten wird». Die Diskussion und Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit erscheint uns äusserst naiv und gefährlich, mit einem Hang zur Selbstdestruktivität (freiwillige, offensive Markttöffnung), wobei gleichzeitig im Mut der Verzweiflung den Bauern Fähigkeiten aufgebürdet werden (produktionstechnisches und betriebswirtschaftliches Wissen, Flexibilität und Phantasie für Innovationen usw.), die von gewöhnlichen Bürgern insbesondere Verwaltungsangestellten nicht erwartet werden.

‘Nachhaltiger’ Ausstieg

Als ‘Lösung’ vorgeschlagen wird: Eine Beschleunigung des Ausstiegs aus der Agrarproduktion, d.h. eine Auslagerung weiterer Arbeitskräfte und eine Brachlegung bio-tischer Ressourcen. Dafür sollen – um ‘konkurrenzfähiger’ zu werden – Anbauweisen gefördert werden, die auf einem zunehmenden Verbrauch mineralischer Ressourcen basieren.

Pro forma und ohne inhaltliche Präzisierung wird postuliert, dass dieses Szenario selbstverständlich ‘nachhaltig’ vor sich gehen müsse. Zugespitzt wird diese absurde Aussage, wo der Ausstieg aus der Landwirtschaft zu einem nachhaltigen Prozess erklärt wird, weil ein Sozialplan vorgesehen ist.

‘Beschränkter Einfluss der AP’

Merkwürdigerweise wird in Horizont 2010 der beschränkte Einfluss der AP mit der Tatsache begründet, dass die Industrie die Landwirtschaft grundsätzlich zur Rohstoffproduktion herabdrückt. Die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit erfordere deshalb Anstrengungen ‘aller’ Stufen der Ernährungswirtschaft.

Gleichzeitig heisst es, die AP erfasse «die vor- und nachgelagerten Branchen nur teilweise». Diese würden eben «allgemeinen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen» unterliegen (wohl im Gegensatz zur geschützten Landwirtschaft).

Hier liegt der springende Punkt: Soll die AP den Prozess der Industrialisierung der Ernährung auf nicht erneuerbarer Energiegrundlage fördern oder soll sie Alternativen dazu unterstützen?

Stattdessen empfiehlt Horizont 2010, den Wettbewerb in den nachgelagerten Branchen zu erhöhen. Also kann die Landwirtschaft ihre Stellung zu den Konsumenten unmöglich stabilisieren. Eine solche AP im Geiste von Horizont 2010 vertritt die Interessen der Ernährungsindustrie gegen die Bauern und Konsumenten.

Wenn das (beschränkte) Potenzial der staatlichen Agrarpolitik zur Gestaltung der künftigen Entwicklung zum vornherein vollständig negiert wird, stellt sich die Frage, weshalb es dann überhaupt noch eine staatliche Agrarpolitik und einen Verwaltungs- und Forschungsapparat braucht, wenn die von diesen Stellen propagierte Lösung sich nur in Nuancen von den Apologeten einer radikalen Auflösung der bauerlichen Nahrungsmittelproduktion (Witt-

mann, Bodenmann, Wasesche etc.) unterscheiden?

Es wird deutlich, dass mittels der Portfoliomethode in der Nahrungsmittelverarbeitung das grösste Mengenwachstumspotenzial und der stärkste Beitrag zur längerfristigen Erhaltung der Wertschöpfung für die Landwirtschaft ermittelt wird. Da der Preiszerfall der landwirtschaftlichen Rohstoffpreise sowieso weitergeht, liegt nach Horizont 2010 für die Landwirtschaft die einzige Chance darin, Rohstoffproduzent für jene Nahrungsmittelverarbeitungs- und Verteilindustrie zu sein, die am Markt gewisse Wachstumschancen realisieren kann. Nach der Portfoliomethode steht lediglich der Milchsektor zur Diskussion. Das heisst, der Landwirtschaft verbleibt allein die Spezialisierung im Milchbereich, um einkommensmässig am wenigsten zu verlieren. Hier – und das ist die zentrale Aussage von Horizont 2010 – können von den eh nicht mehr überlebensfähigen Bauern noch am meisten überleben – auch wenn es sich nur noch um eine Minderheit von 30 % handelt.

Binswanger hat seinerzeit darauf hingewiesen, dass wenn es eng wird auf den Märkten, die Bauern gegen die Wertschöpfungsmöglichkeiten der Nahrungsmittelverarbeitung systembedingt ins Hintertreffen geraten. Gerade diese Abhängigkeit von der Verarbeitungsindustrie und vom Verteilgewerbe, die ja auch ohne Agrarpolitik ohnehin eintritt, schlägt Horizont 2010 den Bauern vor, noch zu vertiefen.

Hans Bieri, Peter Moser, Rolf Steppacher

Man verändert die Menschen nicht dadurch, dass man in Scherben schlägt, was ihnen kostbar ist. Veränderung von Bewusstsein gelingt nur, wo ein Mensch freiwillig dem zustimmt, was ihm ein anderer in freundlicher Stimmlage vermittelt.

Jörg Zink